

## Runder Feldtisch

# Ist der Wald ein idealer Ort als Schulzimmer?

St. Gallen, 30. Oktober 2008

unter der Leitung von

**Bernhard Nievergelt, Präsident AfW, und  
Regula Borrer, Geschäftsleiterin Waldkinder St. Gallen**

aufgezeichnet von

**Brigitte Wolf**

[www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch)  
[info@afw-ctf.ch](mailto:info@afw-ctf.ch)

## Inhalt

Zusammenfassung / Résumé .....	3
1 Einleitung .....	4
2 Referate .....	4
2.1 Gedanken zur Waldschule aus Sicht des Forstdienstes / heutige Praxis	
2.2 Richtlinien des Bildungsdepartements bei der Bewilligung von Waldschulen im Kanton St.Gallen	
2.3 Geschichte, Organisation und Ziele der Waldschule St. Gallen	
2.4 Einblick in das pädagogische Konzept bei den Waldkindern St. Gallen	
2.5 Erfahrungen mit Waldschulkindern in der Volksschule	
2.6 Das Modell der Zürcher Naturschulen	
2.7 Überblick über die verschiedenen Bildungsangebote im Wald	
2.8 Rechtliche Aspekte von Waldschulen am Beispiel des Kantons Aargau	
3 Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer .....	12
4 Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt .....	13
5 Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer .....	14
6 Websites zum Thema .....	16
Artikel aus der Zeitschrift «Wald und Holz» .....	15

## Impressum

Herausgeberin und Bezugsquelle des gedruckten Berichts:

Arbeitsgemeinschaft für den Wald  
Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch  
Telefon 027 927 14 33  
E-Mail: [info@afw-ctf.ch](mailto:info@afw-ctf.ch)

Fotos: Brigitte Wolf

PDF-Download: [www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch)

## Zusammenfassung

Am 30. Oktober lud die Arbeitsgemeinschaft für den Wald zu einem «Runden Feldtisch» nach St. Gallen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen Einblick in die Basisstufe der Waldkinder St. Gallen und diskutierten über die Frage «Ist der Wald ein idealer Ort als Schulzimmer?». Dabei standen neben den pädagogischen Aspekten Fragen zur Waldbenutzung und zu den Folgen von Waldschulen für den Wald im Vordergrund. Folgende acht Referate standen der Diskussion zugrunde:

- **Christoph Kuhn**, Leiter des Forstbetriebes der Ortsbürgergemeinde St.Gallen, machte sich Gedanken zu den Waldschulen aus Sicht des Forstdienstes.
- **Hans Anderegg**, Pädagogischer Mitarbeiter beim Bildungsdepartement des Kantons St. Gallen, gab einen Überblick über die Richtlinien bei der Bewilligung und Aufsicht von Waldschulen im Kanton St.Gallen.
- **Regula Borrer**, Geschäftsleiterin Waldkinder St. Gallen, referierte über die Geschichte, Organisation und Ziele der Waldschule St. Gallen.
- **Marius Tschriky**, Lehrperson der Waldbasisstufe St. Gallen, gab einen Einblick in das pädagogische Konzept bei den Waldkindern St. Gallen.
- **Nadia Mavroudis**, Präsidentin Pädagogische Kommission Unterstufe Kanton St. Gallen, erzählte von Erfahrungen mit Waldschulkindern in der Volksschule.
- **Dorothee Häberling**, Leiterin der Naturschulen Zürich, stellte das Modell der Zürcher Naturschulen vor.
- **Nicola Pedrini**, Regionalkoordinator Südschweiz der Stiftung SILVIVA, gab einen Überblick über die Bildungsangebote im Wald.
- **Marcel Murri**, Abteilung Wald des Kantons Aargau, beleuchtete die rechtlichen Aspekte von Waldschulen.

In der Diskussion waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass die Waldschulen einen wertvollen Beitrag in der Erziehung, Bildung und Natursensibilisierung der Kinder leisten, dass die Fragen rund um die Nutzung des Waldes und die Errichtung von harter Infrastruktur durch Waldschulen aber vielfältig sind und es keine einfachen Lösungen gibt. Die Entwicklung von Waldschulen steht erst ganz am Anfang, und das Thema wird die Kantone und Gemeinden noch intensiv beschäftigen.

## Résumé

Le 30 octobre la Communauté de travail pour la forêt a organisé une « Table ronde sur le terrain » à Saint-Gall. Cette manifestation a permis aux participants de prendre connaissance du niveau de base de l'école en forêt (Waldkinder) de Saint-Gall. La discussion portait sur la question suivante : «La forêt constitue-t-elle une salle de classe idéale ? ». Outre les aspects pédagogiques, la problématique de l'utilisation de la forêt était prise en compte ainsi que les effets pour la forêt produits par l'enseignement en plein air. La discussion se basait sur les huit exposés suivants :

- **Christoph Kuhn**, directeur de l'exploitation forestière de la bourgeoisie de Saint-Gall a abordé le sujet de l'école en forêt du point de vue de l'exploitation forestière.
- **Hans Anderegg**, collaborateur pédagogique au département de l'éducation du Canton de Saint-Gall a présenté un aperçu des directives concernant l'autorisation et le contrôle des écoles en forêt dans le Canton de Saint-Gall.
- **Regula Borrer**, directrice de Waldkinder Saint-Gall, a parlé de l'histoire, l'organisation et les objectifs de l'école en forêt de Saint-Gall.
- **Marius Tschriky**, enseignant au niveau de base de l'école en forêt de Saint-Gall, a présenté le concept pédagogique de l'école en forêt de Saint-Gall.
- **Nadia Mavroudis**, présidente de la commission pédagogique de la 1ère à la 3ème année scolaire du Canton de Saint-Gall, a exposé ses expériences quant à l'intégration à l'école normale des enfants ayant suivi l'école en forêt.
- **Dorothee Häberling**, directrice Naturschulen Zürich, a présenté le modèle des écoles naturelles de Zurich.
- **Nicola Pedrini**, coordinateur régional Sud des Alpes de la fondation SILVIVA, a donné un aperçu des offres d'éducation en forêt.
- **Marcel Murri**, Abteilung Wald du Canton d'Argovie a mis en valeur les enjeux légaux de l'école en forêt.

La discussion a montré l'unanimité des participants par rapport à ces deux points: les écoles en forêt font une contribution importante à l'éducation, la formation et la sensibilisation des enfants vis à vis de la nature ; la problématique de l'exploitation de la forêt et de la construction d'infrastructures par les écoles en forêt est très variée, sans solution simple. Le développement des écoles en forêt ne faisant que commencer, ce thème occupera les cantons et communes intensivement à l'avenir.

## 1 Einleitung

In der Nacht hat es rund 10 cm geschneit. Die Waldkinder scheint das kein bisschen zu stören. Gut eingepackt in wasserfester Kleidung spüren sie keine Kälte, weder beim Schulunterricht auf dem Waldsofa, noch beim Herumtollen im Schnee oder beim Mittagessen beim Feuer. Die Kinder können am Vormittag wählen zwischen Vogelhäuschenbauen, Kerzenziehen oder Spielen, wobei das freie Spiel nicht eine «Pausenbeschäftigung» ist, sondern ebenfalls zum Lernprogramm gehört. So erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des «Runden Feldtisches» am 30. Oktober 2008 die Waldschule St. Gallen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des «Runden Feldtisches» bot dieser vorgezogene Wintertag am 30. Oktober 2008 einen hautnahen Einblick die Waldschule St. Gallen.

Naturerlebnisse sind ein Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen. Die Begegnung mit der Natur und das Lernen in einer Gruppe unter freiem Himmel bieten eine Fülle an originalen und sinnlichen Erlebnissen. Ziel der Waldschulen ist es, dass diese Erfahrungen den Kindern zu einer emotionalen Beziehung zur Natur und zu einem gefestigten Wahrnehmungssystem verhelfen.

Die Waldschulen erfreuen sich in der Schweiz immer grösserer Beliebtheit. Was vor noch nicht allzu langer Zeit mit Waldkindergärten und einzelnen Schul-Waldtagen begonnen hat, entwickelte sich in den letzten Jahren immer weiter. St. Gallen hat 2001 die ersten Schulkinder Vollzeit im Wald unterrichtet, 2008 ist nach ihrem Konzept die Waldschule in Baden hinzugekommen.

## 2 Referate

### 2.1 Gedanken zur Waldschule aus Sicht des Forstdienstes / heutige Praxis

Christoph Kuhn, Forstingenieur, Leiter Forstbetrieb der Ortsbürgergemeinde St.Gallen

#### Rahmenbedingungen im Wald

Die Interessen am Wald können in drei Gruppen zusammengefasst werden:

- Die Interessen des Waldeigentümers
- Die öffentlichen Interessen am Wald (Biodiversität, Schutz vor Naturgefahren, Erholung)
- Die Interessen von spezifischen Nutzniesserguppen

Da erstaunt es wenig, dass Interessenskonflikte beinahe an der Tagesordnung sind. Verschiedene Gesetze und Verordnungen betreffend den Wald regeln die Wahrung der Rechte und Interessen, aber auch die Einschränkungen für die Nutzniessung am Wald. Neben dem Waldgesetz gehören dazu auch Teile des Jagdgesetzes, des Baugesetzes, des Strassengesetzes, der Naturschutzgesetzgebung etc. Dieser Rahmen ist auch für die Waldschulen massgebend.

#### Spielraum und Grenzen für Waldschulen

Der fast tägliche Aufenthalt einer Gruppe am fast selben Ort im Wald geht eindeutig über den normalen Gemeingebrauch hinaus, welcher aus dem Betretungsrecht abgeleitet werden kann. Zumindest Waldbesitzer und Forstdienst müssen ihre Zustimmung geben. Zudem werden



Teilnehmer des Runden Feldtisches und Kinder der Waldschule St. Gallen bunt gemischt. Foto: Regula Borrer



Lernraum in einem alten Bus. Foto: Annemarie Tuma

meist Anlagen oder sogar Bauten benötigt. Auch diese benötigen in jedem Fall die Zustimmung des Waldeigentümers und die Bewilligung des Kantonsforstamtes resp. des Kantonalen Baudepartementes.

Eine sehr wichtige Rolle spielt der Waldbeigentümer. Seine Zustimmung ist unabdingbare Voraussetzung für die Realisierbarkeit. Für den Waldeigentümer stehen folgende Überlegungen im Vordergrund:

- Persönliche Beziehung und persönliche Interessen am Waldbesitz
- Öffentliche und persönliche Meinung zum Anliegen (dabei stützt sich der Waldbesitzer eher auf sein Umfeld als auf die Meinung der Behörden)
- finanzieller und ideeller Nutzen

Der Waldeigentümer bildet sich seine Meinung also aufgrund objektiver, aber auch subjektiver Gesichtspunkte. Wenn es gelingt, den Waldeigentümer von der Sache zu überzeugen, dann hat man bereits viel gewonnen. Am besten ist natürlich, wenn er sich mit dem Begehren identifizieren kann oder sogar selbst beteiligt ist. Wenn man den Eigentümer als Problem betrachtet, ist das der Sache sicher nicht dienlich. Es fragt sich, ob die Ortsgemeinde, Waldbesitzerin des Waldes von hier, den Eindruck hat, ein wichtiger Erfolgsfaktor zu sein oder gar in die Trägerschaft eingebunden zu sein. Das wäre aber – zumindest wenn es sich um öffentliche Waldbesitzer handelt – meist viel wichtiger als die Höhe einer Entschädigung.

Im Bewilligungsverfahren sind die Behörden entscheidend. Diese entscheiden zwar nach objektiven Kriterien und stützen sich auf Gesetze, Verordnungen und Richtlinien. Sicher besteht aber ein gewisser Ermessensspielraum, und es gibt von Kanton zu Kanton Unterschiede. Voraussetzungen sind aber:

- Die Zustimmung des Waldbesitzers (weil kaum eine absolute Standortsgebundenheit besteht)
- Notwendigkeit für einen Standort im Wald (finanzielle Gründe dürfen nicht entscheidend für die Standortwahl sein)

- Bedürfnisnachweis (finanzielle und/oder ideelle Interessen des Gesuchstellers allein genügen nicht)
- Die Nutzung muss einigermaßen mit der Waldfunktion des betreffenden Waldstücks übereinstimmen: geeignet sind Wälder mit der Vorrangfunktion Erholung und multifunktionale Wälder (also Wälder ohne Vorrangfunktion im engeren Sinne). Allerdings kann es auch hier im Bewilligungsverfahren punktuelle Probleme geben (z.B. Konflikte mit Wildwechseln und Wildruhezonen oder auch besonderen naturschutzrechtlichen Anliegen).

### Die Praxis im Kanton St. Gallen

Für die Nutzung eines Waldgebietes über einen längeren Zeitraum durch Waldschulen, aber auch für die regelmässige Nutzung von Waldspiel- und -lernplätzen durch öffentliche Schulen, Kindergärten und Spielgruppen hat das Kantonsforstamt St.Gallen einen «Mustervertrag für Waldspielplätze» ausgearbeitet, welcher den konkreten Verhältnissen angepasst werden kann. Dieser wird zwischen dem Waldbesitzer und den Nutzniessern abgeschlossen. Neben der eigentlichen Waldbenützung kann mit einem solchen Vertrag die Erstellung ganz einfacher Anlagen mit naturbelassenem Material aus dem Wald geregelt werden (also im Prinzip das, was mit einer forstrechtlichen Bewilligung abgedeckt wird). Für weniger vergängliche Anlagen und vor allem für Bauten braucht es natürlich ein ordentliches Bewilligungsverfahren.

Der Vertrag ist folgendermassen aufgebaut:

- Allgemeiner Teil mit Vertragsgegenstand und Vertragsdauer
- Spezieller Teil mit Rechten und Pflichten, Kontaktpersonen, Belegungsintensität, Benützungskosten, Erstellung und Unterhalt, Zufahrt, Haftung
- Schlussbestimmungen mit Regelung betreffend Kündigung, Rückbau, Streitigkeiten

### Schlussbemerkungen

Die Waldschule St. Gallen ist recht gut etabliert und erfolgreich. Meine persönliche Wahrnehmung ist, dass die Waldschule mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit vor allem die potentiellen Kunden und die Behörden anpeilt. Wichtig scheint mir aber auch, dass die Waldschulen nicht nur ihre Klientel erreicht und überzeugt, sondern auch die Argumente der betroffenen Eigentümer und anderen Waldbenützer ernst nimmt und mit ihnen partnerschaftlich zusammenarbeitet. Der Wald im Kanton St. Gallen ist zwar zu über 80% öffentlicher Wald, gehört aber nicht der politischen Gemeinde, sondern vor allem den Bürgergemeinden, dem Kanton und den Kirchgemeinden. Ideal wäre, wenn Waldbesitzer – und vielleicht auch stark betroffene Waldbenützer – in die Trägerschaft von Waldschulen eingebunden werden könnten. Ich meine, dass sich die Waldschule St. Gallen in diesem Bereich noch weiterentwickeln kann.

## 2.2 Richtlinien des Bildungsdepartements bei der Bewilligung und Aufsicht von Waldschulen im Kanton St.Gallen

Hans Anderegg, Pädagogischer Mitarbeiter im Bildungsdepartement des Kantons St. Gallen

Im Kanton St.Gallen werden in zwei Schulen Kinder ganzjährig im Wald unterrichtet: in der Waldschule St. Gallen und im Kindergarten Waldfüx in Rapperswil-Jona. Im Toggenburg besteht ein Projekt für einen Waldkindergarten. Dieses wurde bis zum heutigen Zeitpunkt nicht realisiert.

Waldschulen sind Privatschulen, die wie die öffentlichen Schulen der Aufsicht des Staates unterliegen. Wald- oder Naturschulen, welche unterrichtsergänzende Erlebnistage anbieten und in dieser Form von der öffentlichen Schule für Exkursionen etc. genutzt werden, unterliegen nicht der Aufsicht des Staates. Die öffentlichen Schulen haben sich an den Bildungs- und Lehrplan der Volksschule zu halten.

### Bildungs- und Lehrplan Volksschule St. Gallen

Im Bildungs- und Lehrplan der Volksschule des Kantons St. Gallen heisst es: Der Kindergarten unterstützt und fördert das Kind in seinen elementaren Entwicklungsschritten. Die Kinder lernen, sich in die Gemeinschaft zu integrieren und entfalten gleichzeitig ihre eigene Persönlichkeit. Vielfältige Spielformen und Betätigungen fördern die Kinder ganzheitlich. Im Umgang mit verschiedenen Materialien erwerben sie grundlegende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse. Ihr Erfahrungsfeld wird in Bezug auf ihre Herkunft, Familie und Kultur erweitert. Der Kindergarten erkennt Entwicklungsschwierigkeiten einzelner Kinder und bietet Hilfe an.

Die Unterstufe orientiert sich am individuellen Entwicklungsstand jedes Kindes. Sie führt die Kinder in Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen ein und erweitert die Fähigkeiten im sprachlichen, musischen, handwerklichen und sportlichen Bereich. Dies geschieht sowohl in der Auseinandersetzung mit der natürlichen und kulturellen Umwelt als auch in enger Verbindung mit gestaltenden Tätigkeiten. Neben spielerischen Arbeitsformen beginnt systematisches Lernen, welches durch Arbeits- und Lerntechniken unterstützt wird. Eine kindgemässe und anregungsreiche Lernatmosphäre und -umgebung erhalten und fördern die Spontaneität und die Freude am Lernen und Entdecken. Beziehungen in Klasse und Schulhaus bilden den Ausgangspunkt zur Pflege von Gemeinschaft und zur Förderung sozialer Verantwortung.

### Bewilligung von Privatschulen im Kanton St. Gallen

Errichtung und Führung von Privatschulen bedürfen der Bewilligung durch den Erziehungsrat. Die Bewilligung wird erteilt, wenn einerseits Schulleitung, fachliche Führung,

Organisation und Schulräumlichkeiten einen der öffentlichen Schule gleichwertigen, auf Dauer angelegten Unterricht gewährleisten, und andererseits die obligatorischen Unterrichtsbereiche der öffentlichen Schule unterrichtet werden. Unterricht an Privatschulen darf erteilen, wer eine Lehrbewilligung für Privatschulen besitzt. Die Lehrbewilligung wird durch das Amt für Volksschule erteilt, wenn für die vorgesehene Lehrtätigkeit eine ausreichende Ausbildung nachgewiesen werden kann und die persönlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

Prozedere bei der Bewilligung:

- Einreichung des Gesuchs mit Statuten der Trägerschaft und Angaben zu Organisation, Schulkonzept, Erläuterungen zum Lehrplan, Schulräumlichkeiten, Schülerkontingent, Finanzierung
- Überprüfung der Räumlichkeiten durch die Regionale Schulaufsicht (RSA)
- Überprüfung der eingereichten Unterlagen durch das Amt für Volksschule
- Antragsstellung an den Erziehungsrat und Entscheid
- Mitteilung des Entscheides an die Gesuchsteller

### Zentrale Fragen im Zusammenhang mit der Bewilligung einer Waldschule

1. Können im Kindergarten, auf der Primar- und Oberstufe die obligatorischen Unterrichtsbereiche der öffentlichen Schule unterrichtet werden?
2. Gewährleisten die Schulräumlichkeiten einen der öffentlichen Schule gleichwertigen Unterricht? Von Bedeutung bei Waldschulen sind insbesondere:
  - Minimalinventar Kindergarten und Primarschule
  - Unterrichtsverhältnisse bei schlechter Witterung
  - Nebenräume (Unterrichtsvorbereitung, Toiletten, Garderobe)
  - Sicherheit der Kinder
  - Schulweg
3. Sind die Stufenziele gewährleistet, sodass jederzeit ein Übertritt in die öffentliche Schule möglich ist?
4. Stehen das Kantonsforstamt und die politische Gemeinde dem Gesuch positiv gegenüber?
  - Waldverträglichkeit
  - baurechtliche Aspekte
  - Einverständnis der Waldeigentümers

### Aufsicht

Die regionale Schulaufsicht beaufsichtigt die Privatschulen bezüglich des Unterrichts und der Internate. Sie überprüft:

- Trägerschaft, Organisation und Leitung nach den Kriterien der Bewilligung des Erziehungsrates
- den Unterricht nach den Kriterien der Gleichwertigkeit mit der öffentlichen Schule und der Erteilung der obligatorischen Unterrichtsbereiche
- die Lehrpersonen nach dem Kriterium der Lehrbewilligung

Die regionale Schulaufsicht erstattet dem Erziehungsrat jährlich und in Erfüllung besonderer Aufträge Bericht. Bestehen die Voraussetzungen für die Erteilung der Bewilligung nicht mehr, werden Auflagen und Weisungen nicht beachtet oder ist der Unterricht aus anderen Gründen gefährdet, kann der Erziehungsrat unter Androhung des Entzugs der Bewilligung Massnahmen anordnen.

## 2.3 Geschichte, Organisation und Ziele der Waldschule St. Gallen

Regula Borrer, Geschäftsleiterin  
Waldkinder St. Gallen

Der Verein Waldkinder St. Gallen wurde 1998 als Elterninitiative auf privater Basis gegründet. Was mit sechs Kindern begonnen hatte, ist heute eine ausgereifte Organisation mit vier Waldspielgruppen, einem Waldkindergarten und einer Waldbasisstufe. Bis zu 80 Kindern zwischen drei und acht Jahren finden hier jährlich einen Ort zum Lernen und sich Entfalten. Zwölf Angestellte arbeiten mit den Kindern im Wald, drei Leute sind im Büro angestellt. Der Verein wird von der öffentlichen Hand nicht unterstützt. Die Eltern zahlen nach dem Einkommen abgestufte Schulgelder. Der Verein Waldkinder bietet auch einen Lehrgang in Naturpädagogik und verschiedene andere Kurse für Erwachsene an. 2007 erhielt der Verein Waldkinder St. Gallen den Umweltpreis des WWF.

Der Lernraum der Waldbasisstufe ist in erster Linie der Wald und seine Umgebung. Für das Einüben der Kulturtechniken wie Schreiben oder Rechnen steht neben einem überdachten «Waldsofa» auch zwei gut eingerichtete, heizbare Räume zur Verfügung. Die Waldbasisstufe verfolgt den gleichen Lehrplan wie die öffentlichen Schulen. Die Turnstunden finden in den Winterquartalen in einer Turnhalle statt. Die Waldkinder treten in die Regelschule der 1. oder 3. Klasse über, wenn sie die jeweiligen Lernziele erreicht haben. Dies ist in der Regel nach zwei oder vier Jahren. Regelmässig finden Elterngespräche, Elternabende und Schulbesuchstage statt.

### Die pädagogischen Grundpfeiler der Waldbasisstufe sind:

- freie Lernangebote
- Naturpädagogik
- handlungsorientiertes Lernen
- unstrukturiertes Spiel- und Lernmaterial
- individuelle Förderpläne
- Erziehungs- und Lehrplan für die Volksschulen des Kantons St. Gallen

Wichtig ist die emotionale Beziehung der Kinder zur Natur und das handlungsorientierte Lernen mit allen Sinnen. Die Kinder sollen ein ausgereiftes Wahrnehmungssystem

erhalten, Sozial- und Selbstkompetenz erlangen, Teil einer Gemeinschaft sein und positive Lernerfahrungen machen. Die Lernangebote sind nach Entwicklung abgestuft. Die Kinder können in der Regel freiwillig daran teilnehmen. Auf der Schulstufe gehören festgelegte Übungseinheiten (Wochenplanarbeit) zum Unterricht. Das Freispiel, welches die Kinder über alle Jahre begleitet, ist ein wichtiges Lernfeld.

Das Konzept der Basisstufe hat nichts mit der Waldschule zu tun, sondern wird im ganzen Kanton St. Gallen eingeführt. Sie trägt dem unterschiedlichen Lernniveau der Schüler Rechnung. Nicht das Alter der Kinder bestimmt den Lerninhalt, sondern der individuelle Entwicklungsstand. Normalerweise besuchen die Schüler vier Jahre lang die Basisstufe, möglich sind auch drei oder fünf Jahre. Von der Entwicklungspsychologie her bildet der Wald für die Basisstufe einen idealen Lernort, denn die meisten Kinder sind erst ab der dritten Klasse bereit, auch formal zu lernen.

Manchmal wird der Vorwurf laut, dass es sich bei den Waldkindern um Schüler aus privilegierten Familien handelt. Eine Umfrage unter den Eltern der Waldkinder St. Gallen zeigte aber, dass die Kinder aus sehr unterschiedlichen Familien kommen. Ein gemeinsames Merkmal der Eltern ist, dass sie als Kind positive Erfahrungen mit der Natur machten.

Immer wieder gibt es Eltern, die ein Kind, welches in der Regelschule Probleme bereitet, gerne in die Waldschule schicken möchten. Allenfalls fällt zum Beispiel ein Kind mit grossem Bewegungsdrang in der Waldschule weniger auf, die Waldschule ist aber kein Therapieort für Problemkinder.



*Für die Waldkinder gibt es kein schlechtes Wetter.  
Foto: Annemarie Tuma*

## 2.4 Einblick in das pädagogische Konzept bei den Waldkindern St. Gallen

Marius Tschirky, Lehrperson der Waldbasisstufe St. Gallen

Die Lehrpersonen der Waldbasisstufe St. Gallen mussten sich ihr heutiges Wissen erarbeiten und viele Erfahrungen selbst machen, wie zum Beispiel, dass auch Leim gefrieren kann.

Die Kinder wollen lernen. Die Lehrpersonen begleiten sie dabei, indem sie den Wald zu Verfügung stellen. Der Wald bietet eine ideale Lernumgebung. Er stellt die Lerninhalte zur Verfügung, die Kinder holen sich diese Lerninhalte. Die Natur selbst entfaltet jedoch keine pädagogische Wirkung. Es braucht Lehrpersonen, welche zwischen Natur und Kind vermitteln. Der Hauptaspekt für die Schule im Wald ist pädagogischer Natur. Nicht die Umweltbildung steht im Zentrum (ist aber auch wichtig), sondern die ideale Lernumgebung.

Das freie Spiel steht im Zentrum des pädagogischen Konzeptes. Spielen und Lernen werden nicht getrennt. Lernsituationen ergeben sich aus Spielsituationen und können wieder in sie zurückführen. Techniken, Bedürfnisse und Themen aus dem freien Spiel werden weitergeführt und optimiert. Die Kinder haben grundsätzlich die Wahl zwischen Lernangeboten und freiem Spiel. Die Verantwortung wird, soweit sinnvoll und nachvollziehbar, den Kindern übertragen. Ihre Motivation ist der wichtigste Antrieb für die Vermittlung von Lerninhalten. Die Lehrpersonen organisieren und beobachten zurückhaltend Spiel- und Lernangebote. Der Übergang zwischen spielendem und leistungsorientiertem Lernen ist fließend und rückgekoppelt.

Die Kinder lernen grundsätzlich in der Gruppe. Ihre Fähigkeit, auf andere Kinder einzugehen und sie in eine Gruppe zu integrieren, wird in Spiel- und Lernsituationen gefördert. Die Kinder lernen, Verantwortung für sich, für andere und die Umwelt zu tragen. Im stufenübergreifenden und altersdurchmischten Lernen übernehmen die Kinder Verantwortung füreinander und fördern ihre sozialen Kompetenzen. Sie nutzen die persönlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der anderen als eigene Ressourcen und erhalten vielfältigere Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeiten als in homogenen Gruppen.

Am Beispiel des Baus eines Vogelhäuschens erklärt Marius Tschirky, wie das Lernen in der Waldschule aussieht: Die Idee zum Bau eines Vogelhäuschens entstand, als die Kinder im Wald ein heruntergefallenes, altes Vogelhäuschen fanden. Da dessen Bewohner nun ihr Zuhause verloren hatten, beschlossen die Kinder, ein neues Häus-

chen zu fertigen. Die Lehrperson nimmt das Thema auf und vermittelt den Kindern anhand dieser Geschichte etwas über das Leben der Vögel. Beim Bau des Vogelhäuschens ist aber auch Planung und Mathematik gefragt. Die Schüler lernen handlungsorientiert und «nebenbei».

## 2.5 Erfahrungen mit Waldschulkindern in der Volksschule

Nadia Mavroudis, Präsidentin Pädagogische Kommission Unterstufe Kanton St. Gallen

Nadia Mavroudis hat für ihr Referat eine kleine «Umfrage» bei ihren Lehrerkolleginnen und -kollegen gemacht. Einige Statements spiegeln demnach nicht die persönliche Meinung, sondern die Meinung anderer Lehrerinnen und Lehrern wider.

Es gibt weder DEN Waldschüler, noch DAS Regelschulkind. Zwei Beobachtungen machten aber alle befragten Lehrerkollegen:

- Waldschulkindern sind sehr kreativ und haben ein grosses Naturverständnis
- Die Schulhefte von Waldschulkindern sind weniger sauber in der Darstellung

### Kritische Stimmen zur Waldschule:

- Die sozioökonomische Durchmischung ist in der Waldschule weniger vielfältig als in der Regelschule. In der Waldschule findet man vor allem Kinder von gut situierten Eltern. Genau diese Eltern haben aber auch andere Möglichkeiten, ihre Kinder zu fördern. In der Schule gefördert werden sollten aber auch die Kinder von weniger gut situierten Eltern.
- Die Waldschule hat einen ökologischen Anstrich, viele Eltern chauffieren ihre Kinder aber täglich mit dem Auto in die Schule.
- Der Übertritt in die Regelschule kann wie bei jedem Schulwechsel Probleme bereiten. Der Wechsel von einer Klasse in die nächste ist im gleichen Schulhaus einfacher, da die Informationen über einen Schüler von Lehrer zu Lehrer weitergegeben werden können.
- Der Wald sollte unbedingt von allen Schulen als Lernumgebung einbezogen werden, doch genügen dazu nicht einzelne Waldtage? Braucht es dazu wirklich die fulltime-Waldschule?
- Auch im Wald gibt es Einschränkungen der Lernfelder.

Die meisten pädagogischen Grundsätze, welche vorhin für die Waldschulen beschrieben wurden, werden heute auch in der Regelschule angewandt. Auch in der Regelschule ist der Unterricht nicht mehr gleich aufgebaut und strukturiert wie vor zehn oder zwanzig Jahren.



## 2.6 Das Modell der Zürcher Naturschulen

Dorothee Häberling, Leiterin Naturschulen Zürich

Die Zürcher Waldschulen – heute Zürcher Naturschulen – gelten als Pioniere im Bereich der Waldpädagogik und sind bis heute einzigartig. 1986 hat der Stadtforstmeister Andreas Speich mit der Sihlwaldschule gestartet. Er wollte den Schulkindern als Ergänzung zum Unterricht im Schulzimmer einen positiven Zugang zum Wald ermöglichen. In den 22 Jahren seither hat sich Vieles verändert. Neben der stetigen Ausweitung des Projektes und der Erweiterung auf Lernorte ausserhalb des Waldes fand eine Professionalisierung statt.

Nicht verändert hat sich das grundlegende Ziel: Die Naturschulen legen bei den Schülerinnen und Schülern einen Grundstein für den Naturbezug. Im Mittelpunkt stehen authentische Erfahrungen, welche in der Zeit der zunehmenden Naturentfremdung an Bedeutung gewinnen.

Heute gibt es in Zürich drei Waldschulen und fünf weitere Lernorte, welche von 12 Leuten betreut werden. Sie bieten den Jugendlichen Naturerfahrungen im Wald, in der Kulturlandschaft, im Wildpark Langenberg und in der Umgebung der Schulhäuser. Die Lehrer kommen mit ihren Klassen für einen Tag in den Wald. Ein Naturschultag dauert sechs Stunden inklusive Mittagessen. Das Thema wird von der Lehrperson gewählt. Die Naturschultage werden bei jedem Wetter durchgeführt. Die Aktivitäten finden hauptsächlich draussen statt, es steht aber immer auch ein Haus als Rückzugsort zur Verfügung (viele Kinder haben nicht so wetterfeste Kleider wie die Waldkinder von St. Gallen). Die Häuser dienen auch als Ausstellungsraum und Materialdepot. Die Kosten für die Schulbesuche werden von der Stadt Zürich übernommen, wenn die Schulklasse aus Zürich kommt.

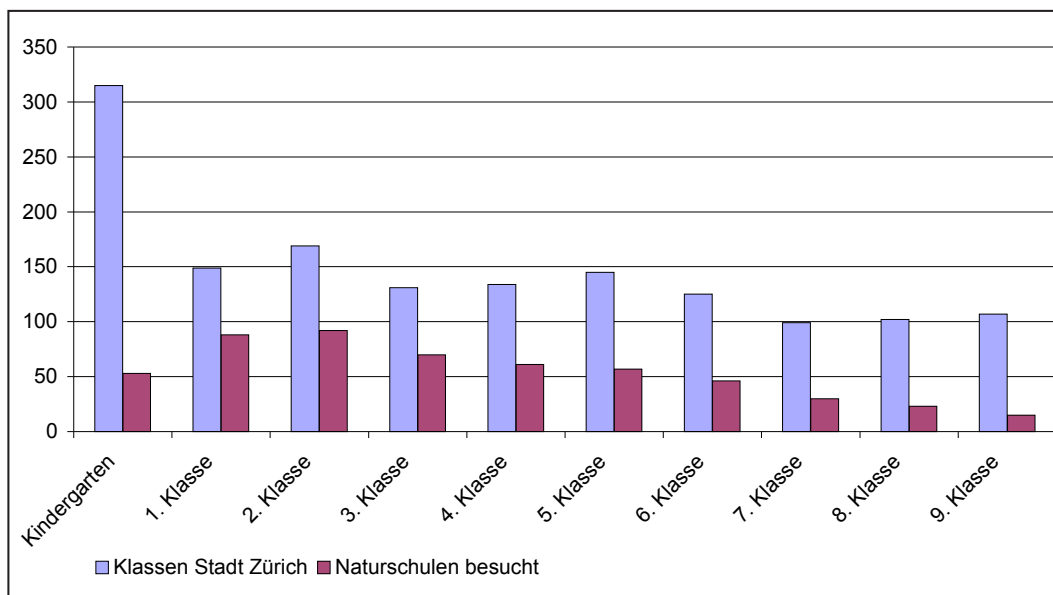
Die Naturschulen sind heute ein Fachbereich von Grün Stadt Zürich und damit eingebettet in übergeordnete Strategien. Im «Grünbuch» sind die Entwicklungsziele für die nächsten zehn Jahre festgelegt. Eines von drei Wirkungsfeldern von Grün Stadt Zürich ist das «Grüne Wissen». Aktuell wird das «Konzept Naturschulen 2010» erarbeitet. Insgesamt gibt es darin über 100 Lernprogramme – abgestuft nach Altersstufe. Ein Beispiel eines Ziels aus dem Bereich «Grünes Wissen» im Themenkreis Wald: «Bezug zur naturnahen Produktion ist gestärkt». Für das Erreichen eines Ziels müssen die Naturschul-Lehrpläne den Altersstufen angepasst werden. Für das obige Beispiel wurden deshalb folgende Lerninhalte festgelegt:

- **Kindergarten:** Die Schüler lernen das Holz als Brenn- und Gestaltungsmaterial kennen
- **Unterstufe:** Die Schüler lernen das Holz als natürlichen Rohstoff, Gestaltungsmaterial und Brennmaterial kennen
- **Mittelstufe:** Die Schüler lernen den Wald als nachhaltigen Produktionsort für Holz kennen
- **Oberstufe:** Die Schüler gewinnen vertiefte Einblicke in den Wald als nachhaltigen Produktionsort für Holz

### Wer sind die Kunden der Naturschulen?

In die Naturschulen kommen Klassen aus der ganzen Stadt Zürich. Pro Jahr werden 630 Schulklassen unterrichtet. Die Anmeldung ist übers Internet möglich. Damit werden auch Lehrkräfte erreicht, welche selbst keinen Bezug zur Natur haben. Neue Lehrer werden über das Angebot informiert. Über die Hälfte aller Unterstufenklassen besuchen einmal pro Jahr die Naturschule, bei der Mittelstufe sind es etwas weniger als 50%, bei der Kindergarten- und Oberstufe sind es weniger. Den Kindergarten-Lehrpersonen wird empfohlen, mit den Kindern regelmässig in den Wald zu gehen. Für Schulklassen der Oberstufe bieten die Naturschulen auch Arbeitseinsätze an, die viel Anklang finden.

Anzahl Schulklassen, die im Schuljahr 2006/2007 die Zürcher Naturschulen besucht haben.



Mit dem Konzept der Naturschulen können auch bildungsferne Bevölkerungsschichten erreicht werden. Die Naturpädagogen erleben immer wieder Kinder, welche zuvor noch nie im Wald waren! Die grosse Nachfrage macht es nötig, dass sich eine Klasse pro Jahr und Lernort nur einmal einschreiben kann. Viele Lehrkräfte würden gerne öfter in die Naturschule kommen. Im Hinblick auf die Wirkung und die Zielerreichung wäre ein häufigerer Naturschulbesuch natürlich auch wünschenswert. Ziel der Naturschulen ist es aber auch, die Lehrkräfte zu ermutigen, mit den Klassen selbständig hinaus in die Natur zu gehen. Im letzten Jahr wurden deshalb 17 Kurse für Lehrpersonen angeboten (261 Teilnehmer).

### Was kann die Naturschule erreichen?

Die Wirkung von einem Tages Waldschule pro Lebensjahr lässt sich nicht nachweisen. Die Naturschulen Zürich machen die Qualitätskontrolle anhand der Zufriedenheit der Lehrpersonen.\* Bei einer Befragung im Frühling 2008 waren 93.8% der Unterstufenlehrpersonen sehr zufrieden und 6.2% eher zufrieden mit dem Besuch der Waldschule. Das wichtigste Lernziel für 78.1% der Lehrpersonen ist «Eine Beziehung zur Natur aufbauen, basierend auf Stauen und Achtsamkeit». Das Naturwissen wird als weniger wichtig eingeschätzt. Das Interesse an der Holzproduktion und -verwertung ist weniger gross, in den Kursen der Naturschulen wird aber trotzdem darauf eingegangen.

### Muss das Angebot im Wald stattfinden?

Es gibt Untersuchungen, welche zeigen, dass der Wald für die Unterstufe der beste Lernort ist. Im Wald gibt es Freiraum für eigene Aktivitäten. Genau das fehlt vielen Kindern (Kinderbedürfnisse von Otto Herz und von Ziegen speck Lüneburg).

### Welches sind die Auswirkungen auf den Wald?

Rund um die Häuser der Naturschulen sind Spuren sichtbar. Wenn jedoch der Standort gewechselt wird, verschwinden diese wieder (wie die Rückegassen). Im Wald-



Das freie Spiel steht im Zentrum des pädagogischen Konzeptes. Foto: Bernhard Nievergelt

entwicklungsplan von Zürich werden die Waldschulen ebenso berücksichtigt wie Erholungseinrichtungen. Die Wildtiere gewöhnen sich an die Störung. Die Waldschulen sind für das Wild hör- und berechenbar.

### Sind die Zecken ein Problem?

Die Naturschulen Zürich lösen das Problem mit einem Infoblatt für die Eltern.

### Ein Blick über die Grenze

Im Deutschen Waldgesetz ist neben der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion auch die Bildungsfunktion festgeschrieben. Auf der Website [www.waldpaedagogik.org](http://www.waldpaedagogik.org) findet man Neues aus der Forschung, alle zwei Monate einen Infobrief und viele interessante Diskussionsbeiträge vor allem aus Deutschland. Mehr Informationen aus der Schweiz wären erwünscht, es besteht die Möglichkeit, eigene Beiträge einzubringen.

\* Standortbestimmung und Hinweis zur konzeptionellen Ausrichtung der Zürcher Naturschulen. Eine empirische Befragung der Primarlehrpersonen (Unterstufe) der Stadt Zürich, August 2008.

## 2.7 Überblick über die verschiedenen Bildungsangebote im Wald

Nicola Petrini, Regionalkoordinator Südschweiz der Stiftung SILVIVA

Inzwischen gibt es sehr viele Angebote im Wald – für Kinder, Jugendliche, Schulen, Erwachsenen usw. – und fast ebenso viele Angebote für die Ausbildung im Bereich Umweltbildung. Es ist deshalb schwierig, einen Beruf zu definieren und ein Ausbildungsprogramm zu erstellen. Oft haben die «Waldschulleiter» keine spezifische Ausbildung, sondern kommen aus unterschiedlichen Berufen (Lehrer, Biologen, Förster usw.).

SILVIVA hat in Zusammenarbeit mit der Hochschule Wädenswil einen Lehrgang «Naturbezogene Umweltbildung» geschaffen (Certificate of Advanced Studies). Die international anerkannte Ausbildung ist in Module gegliedert: zwei Grundlagenmodule (Naturpädagogik), thematische Aufbaumodule, zielgruppenorientierte Aufbaumodule und Integrationsmodule. Es bestehen auch Kontakte zu den Schulen in Lyss im Gespräch und in Lullier.

Daneben gibt es viele andere Organisationen, welche Ausbildung im Bereich Umweltbildung machen. Dabei gibt es viele gute Angebote, aber leider auch weniger gute. Bis heute gibt es keine Qualitätskontrolle. Zudem ist die Zusammenarbeit eher schlecht. SILVIVA versucht, den Überblick über die Angebote zu haben. Auf der Website von SILVIVA gibt es eine umfassende Liste mit Anbietern naturbezogener Umweltbildung in der Schweiz.



Unterricht auf dem überdeckten Waldsofa. Foto: Brigitte Wolf

Fazit: Das Wissen mit Wald- und Umweltschulen ist vorhanden, Erfahrungen gibt es viele, es gibt aber wenig Koordination. Es ist unbedingt nötig, dass man mehr miteinander spricht und Erfahrungen austauscht.

## 2.8 Rechtliche Aspekte von Waldschulen am Beispiel des Kantons Aargau

Marcel Murri, Abteilung Wald im Kanton Aargau

Der Schweizer Wald ist durch das Rodungsverbot stark geschützt. Dieser Schutz war ursprünglich nötig, weil der Wald übernutzt wurde. Heute findet die Übernutzung auf einer anderen Ebene statt. Einerseits nimmt das Interesse am Wald als Freizeit- und Sportstätte laufend zu, wobei die Nutzungsformen immer exotischer werden und der Wald teilweise lediglich als Kulisse dient, wie beispielsweise beim Paintball. Andererseits entfernen wir uns immer mehr von der Natur und verstärken komplett. Viele Kinder gehen nicht mehr in den Wald und haben den Zugang zur Natur verloren.

Die Waldschule ist ein neuer Aspekt in der Diskussion um die Waldbenützung. Sie ist auf Infrastrukturen angewiesen, woraus sich die Frage der Zonenkonformität ergibt; denn zonenkonform ist im Wald eigentlich nur, was der Waldbewirtschaftung dient. Deshalb braucht es neue Spielregeln.

### Die Regelung im Kanton Aargau ist zurzeit folgende:

- Die Waldpädagogik wird begrüsst und unterstützt. Die Frage ist dabei vor allem, wie viel Infrastruktur die Waldschule braucht

- Bei Waldschulen oder -kindergärten ohne Infrastruktur müssen die Waldeigentümer gefragt werden. Die Jäger können beispielsweise gegen eine Waldschule sein und die Einwilligung verwehren.
- Einfache Waldsofas mit demontierbaren Blachen werden toleriert.
- Bei der Errichtung von festen Räumen wird es komplizierter. Im Kanton Aargau werden harte Infrastrukturbauten sehr kritisch beurteilt. Beispiel Baden: Die neue Waldschule erhielt für den Baustellenwagen nur eine provisorische Bewilligung; nach einem Jahr muss die Waldschule eine andere Lösung für die nötigen Räumlichkeiten präsentieren können, vorzugsweise in einem bestehenden Haus.

Bei den ersten Waldkindergärten und Waldschulen stand der Wald im Zentrum. Immer mehr verkommt er zum reinen «Lernraum». Der Grundauftrag des Leiters der Sektion Koordination und Ökologie der Abteilung Wald im Kanton Aargau ist, den Wald zu schützen. Dabei muss man stets versuchen, objektiv zu bleiben und sich nicht zu sehr von Emotionen leiten zu lassen. Die Waldschule wird von den meisten Leuten positiv wahrgenommen, Paintball beispielsweise nicht. Die Paintballer begründen aber zum Teil sehr ähnlich wie die Waldschule, warum der Wald der richtige Ort für ihre Tätigkeit sei. Zurzeit läuft im Kanton Aargau eine Umfrage, um herauszufinden, was die Leute vom Wald wollen.

### 3 Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bei den einzelnen Statements handelt es sich nicht unbedingt um die Meinung der Referentinnen und Referenten, sondern um Fragen und Diskussionsbeiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

In Deutschland ist der Bildungsauftrag als eine Waldfunktion im Waldgesetz verankert. Das wäre auch in der Schweiz wünschenswert, weil dann die Waldschulen in Zusammenarbeit mit dem Forstdienst entwickelt werden könnten.

Es gibt im Wald Orientierungsläufer, Biker, Kletterer usw. Für sie alle ist die Naturbeziehung nach eigenen Aussagen wichtig. Auch die Paintballer betonen, wie wichtig ihnen der Wald sei. Nun kommen auch noch die Waldschulen hinzu und stellen ihre Forderungen an den Wald. Manchmal erinnert der Wald an einen Selbstbedienungsladen: Wer am lautesten ruft, der bekommt am meisten.

Man kann Paintball nicht mit den Waldschulen vergleichen. Beim Lernen steht ein Auftrag dahinter, was bei sportlichen Aktivitäten nicht der Fall ist. Für die Sportler ist der Wald doch oft nur schöne Kulisse oder Sportstadion. Doch die meisten sehen gar nicht, dass es im Wald Bäume hat.

Die Sinne unserer Kinder verkümmern; deshalb sind Erfahrungen, wie sie in der Waldschule gemacht werden können, sehr wichtig und haben seinen sehr hohen Wert. Der Bildungsauftrag hat viel mit Nachhaltigkeit zu tun. Die Kinder lernen, den Wald zu schätzen und sind bereit, ihn zu schützen. Diese Haltung geben sie später auch ihren Kindern weiter.

Eine Waldschule ist eine intensive Nutzung des Waldes. Von den Kindern kommt aber auch etwas zurück, wenn sie erwachsen sind. Ehemalige Waldkinder werden sich für den Schutz des Waldes einsetzen.

In Forstkreisen ist heute unbestritten, dass etwas von den Kindern zurückkommen wird. Die Forstleute tun sich aber schwer mit der Infrastruktur. Alle wollen in den Wald, aber niemand geht zu Fuss.

Gemäss Waldgesetz genügt ein Bedürfnisnachweis für Infrastruktur im Wald nicht. Es müssen Standortgebundenheit und ein öffentliches Interesse nachgewiesen werden. Muss die Infrastruktur für eine Waldschule tatsächlich im Wald stehen? Wäre nicht auch ein Standort ausserhalb des Waldes möglich? Der Standort der Waldschule St. Gallen ist geschickt ausgewählt.

Die Waldschule könnte der Waldwirtschaft als gute Möglichkeit für die Kommunikation mit der Bevölkerung dienen, zum Beispiel wenn ein Holzschlag in einem Erholungsgebiet ausgeführt werden muss.

Bei der ganzen Diskussion muss man auch die Menge berücksichtigen. Bei einzelnen Waldschulen stellen diese kein Problem dar, wenn aber plötzlich alle Basisstufen in den Wald möchten, geht das nicht.

Der Wald ist traditionell ein Raum der frei ist von Infrastrukturen, Natelantennen, Leitungen usw. Warum sollten wir nun unseren letzten unverbauten Raum «opfern»?

Bei der Diskussion um die Nutzung des Waldes handelt es sich auch um eine Wertefrage. Man hat den Wald immer schon genutzt – in ganz unterschiedlicher Art und Weise. Heute sind einige Nutzungen von früher nicht mehr aktuell, dafür kommen andere hinzu. Über «richtig» und «falsch» beziehungsweise «zulässig» oder nicht entscheidet letztlich die Öffentlichkeit.

Ein Bike-Juniorentainer ist überzeugt davon, dass die Jugendlichen, die er trainiert, einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen und dank dem Sport weniger auf «falsche» Gedanken kommen. Der Trainer hat also eine ebenso gute Begründung, in den Wald zu gehen und ihn zu nutzen. Doch auch er braucht harte Infrastruktur. Das Problem ist die Summe aller Begehrlichkeiten.

Manchmal braucht eine Entwicklung auch etwas Zeit. In St. Gallen hatte man zwei Jahre lang die Biker ignoriert. Erst jetzt ist es politisch opportun, sich mit den Bikern an einen runden Tisch zu setzen.

Beispiel: Darf ein Haus in einem Naturschutzgebiet stehen? Wenn das Haus dazu dient, die Leute über das Naturschutzgebiet zu informieren und ihnen die Natur näher zu bringen, nützt es der Natur.

Es handelt sich um ein schwierig zu lösendes Problem und ein umsichtiges Abwägen ist nötig. Wir wollen Waldschulen ermöglichen, wir möchten aber nicht noch mehr Infrastruktur im Wald.

Vielleicht wäre die Ausscheidung von Gebieten mit und solchen ohne Infrastruktur ein Lösungsansatz.

Das Finden von guten Lösungen steht und fällt auch mit dem Forstpersonal vor Ort.

Nicht zu vergessen: Der Waldeigentümer hat gewisse Rechte und darf ja oder nein sagen. Das allgemeine Betretungsrecht gilt überall, aber für Infrastrukturen braucht es eine Bewilligung.

Im Thurgau werden den Waldschulen teilweise Forstwerkhöfe zur Verfügung gestellt. Auch in der regionalen Waldplanung sind die Waldschulen ein Thema.

Aus Sicht des Waldes beziehungsweise des Forstdienstes ist man zwar bereit, gewisse Flächen zu «opfern» und die zusätzliche Belastung lokal in Kauf zu nehmen, aber von Infrastrukturanlagen muss der Wald schon von der Gesetzgebung her freigehalten werden. Ansonsten ist es mit der Natur im Wald schnell einmal vorbei. Den Wald als kostengünstigen Bauzone herzugeben, dürfen wir uns



Foto: Regula Borrer

nicht leisten. Wie Marcel Murri gut dargestellt hat, kann formell kein Unterschied zwischen einer Waldschule, einer Bikeparcours- oder einer Paintballanlage gemacht werden. Die Lösung muss klar darin liegen, dass die Infrastruktur ausserhalb des Waldes genutzt wird und von dort aus in den Wald gegangen wird.

## 4 Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt

Inwieweit sind Kindergarten- und Schulbetrieb im Wald Erfolg versprechend und vereinbar mit dem Wesen des Waldes? Das persönliche Fazit zu Fragen dieser Art fällt für mich nach dem Runden Feldtisch vor allem deshalb positiv aus, weil sich die Verantwortlichen der «Waldkinder St. Gallen» über Kompetenz und Herzblut, aber auch Offenheit, Respekt der Natur gegenüber und Kritikbereitschaft auswiesen. Man spürte die Bodenhaftung wie auch die zielorientierte Kraft und gleichzeitig das schwierige und hürdenreiche Suchen. Dieses Suchen spiegelt sich auch in der Vielfalt an Formen und Strukturen der in den letzten zwei Jahrzehnten erwirkten und eingerichteten Waldschulen, Naturschulen oder Waldkindergärten in der Schweiz wider.

Das gemeinsame Grundmotiv für das Einrichten naturorientierter Schulen liegt selbstredend im Naturdefizit unserer technisierten, von künstlichen Wohlfühlzonen und virtuellen Welten übersättigten Gesellschaft. Es geht somit um eine Stützung naturverträglicher Werte und Grenzen, um Leitlinien in der Grundhaltung, um Orientierung, um das Erschliessen von Naturnähe für möglichst viele Menschen. Ein solches Ziel ist wohl nur erreichbar, wenn es gelingt, eine durch Kenntnisse vertraute und gefestigte emotionale Naturbeziehung bereits im Kindesalter aufzubauen. Ein wichtiger Pionier und Vorausdenker in dieser Bewegung war der frühere Stadtforstmeister Andreas Speich, der parallel mit den Bemühungen um die Naturlandschaft Sihlwald die zürcherischen Waldschulen einrichtete.

Während des ganzen Tages wurde der pädagogische Wert von Waldschulen nie in Frage gestellt. Ein Stück

Provokation fehlte aber nicht: Muss denn wirklich allein der Wald, unsere mächtigste einheimische Lebensgemeinschaft, dafür herhalten, um unser Naturdefizit zu kompensieren? Josef Reichholf und Miki Sakamoto schreiben in ihren Waldzeiten\*: «Gerade der Mensch hat in den Wäldern nicht so richtig Platz und wo er sich breit macht, verliert der Wald seinen Charakter» und weiter: «... unsere zutiefst menschliche Erlebnisfähigkeit erzeugt jene Spannung, die aus dem Stauen Wissen macht und das Wissen zu Kenntnis und Verständnis reifen lässt. Die Ruhe, die Wälder ausstrahlen, kommt diesen Vorgängen zugute – und deswegen schätzen auch so viele Menschen den Gang in den Wald als Weg zur Besinnung.»

Die Suche nach geeigneten Standorten auch ausserhalb des Waldes dürfte sich vermehrt empfehlen (der Namenswechsel von Waldschule zu Naturschule im Zürcher Beispiel erscheint aus dieser Sicht wegweisend). Allerdings ist klar, dass der Wald mit seinem ausgeglichenen, zuweilen fast wohnraumangeneherten Lokalklima und als zumeist nächstgelegener naturnaher Lebensraum stets weit oben im Suchbild geeigneter Standorte stehen wird. Der bei Notkersegg in einem gegen Süden orientierten Waldrandbereich eines relativ kleinen und direkt an die Agglomeration angrenzenden Waldes gelegene Platz der «Waldkinder St. Gallen» erscheint aus Sicht der Waldverträglichkeit und des Schulbetriebes als vergleichsweise optimal – insofern auch das gute Einvernehmen mit den Grundbesitzern spielt.

\*) Josef H. Reichholf und Miki Sakamoto (2007): Waldzeiten, Verlag Kessel, 136 Seiten.

Der Betrieb der Dauerwaldschule hat selbst an diesem garstigen Wintertag im Herbst imponiert. Es scheint aber wohl klar, dass diese behördlich akzeptierte, finanziell aber nicht unterstützte Schulform nur im begrenzten Privatschulrahmen umsetzbar sein kann. Dies nicht nur, weil verständnisvolle Eltern dahinter stehen müssen. Grenzen sind auch dadurch gesetzt, dass ausreichende und passende Grünräume für eine Vielzahl solcher Schulen nicht gegeben sind, vor allem nicht in den ausgesprochen städtischen Gebieten, in denen Naturschulen gefragt sind. Ausserdem zeigte der Besuch sehr deutlich, dass eine Dauerwaldschule für die Lehrpersonen in fast jeder Beziehung enorm anspruchsvoll und fordernd ist. Mit Respekt begegnet man der blossen Existenz einer solchen, auf privater Initiative und Engagement basierenden Schule.

Ein klar positives Fazit ergab sich für mich auch darin, dass im Bereich der Bildungsangebote im Wald und auch des Ansatzes im Sinne von «Safaris vor der Haustüre» Schritte der Professionalisierung stattgefunden haben. Man denke zum Beispiel an den von SILVIVA gemeinsam mit der Fachhochschule Wädenswil angebotenen Lehrgang in naturbezogener Umweltbildung. Am

deutlichsten erkennbar ist dieser Professionalisierungsschritt aber zweifellos bei den seit über 20 Jahren etablierten, von der Stadt getragenen und sehr geschätzten Zürcher Naturschulen, bei denen Schulklassen aus der ganzen Stadt jeweils während eines ganzen Tages an die Natur herangeführt werden und die dabei gleichsam einen Grundstein für ihren Naturbezug legen.

Zu bedenken ist, dass eine allgemein gültige Gebrauchsanweisung für Ausbildungsangebote in der Natur eher nicht ein sinnvolles Ziel sein kann. Suchen und Lernen ist hier eine Daueraufgabe wie stets, wenn ein Anliegen, das gesellschaftliche Unterstützung verdient, in einem verletzlichen Umfeld stattfindet und damit konflikträchtig ist. Umsicht, Respekt, Kreativität und Erfahrungsaustausch sind bei Anliegen dieser Art besonders wichtig und rasche politische Entscheide unerwünscht. Es ist wohl von der Sache her nötig, dass Naturschulmodelle flexibel auf lokale Verhältnisse abgestimmt und immer wieder angepasst werden können. Und mit Bezug auf alle rechtlichen Aspekte mitsamt dem denkbaren Verankern von Bildungszielen in der forstlichen Gesetzgebung hat Offenheit vor der Eile Priorität.

## 5 Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Anderegg Hans	Bildungsdepartement Kanton St. Gallen, Davidstr. 31, 9001 St. Gallen, hans.anderegg@sg.ch
Annen André	Annen Forstingenieurbüro, Niedermatt 30, 6424 Lauerz, info@annenorst.ch
Borrer Regula	Geschäftsleiterin Waldkinder St. Gallen, Postfach 653, 9004 St. Gallen, info@waldkinder-sg.ch
Fierz Marcel	Stiftung SILVIVA, Hallwylstr. 29, 8004 Zürich, marcel.fierz@silviva.ch
Girod Marion	Amt für Wald Bern / Treffpunkt Berner Wald, Laupenstr. 22, 3011 Bern, marion.girod@vol.be.ch
Häberling Dorothee	Naturschulen, Grün Stadt Zürich, Beatenplatz 2, 8001 Zürich, dorothee.haerberling@zuerich.ch
Haditsch Michal	Weinbergweg 13, 5408 Ennetbaden, michal.haditsch@bluewin.ch
Häller Eliane	Praktikantin Stadtplanungsamt St. Gallen, Neugasse 3, 9004 St. Gallen
Heppelmann Peter	Stadtplanungsamt St. Gallen, Neugasse 3 9004, St. Gallen, peter.heppelmann@stadt.sg.ch
Kuhn Christoph	Forstbetrieb Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Gassusstr.14, 9001 St. Gallen, christoph.kuhn@ortsbuenger.ch
Marx Ramona	Erzieherin, Psychologin, Kunsttherapeutin, München, ramona.marx@arcor.de
Mavroudis Nadia	Pädagogische Kommission Unterstufe St. Gallen, nadia.bernhard@bluewin.ch
Murri Marcel	Abteilung Wald Kanton Aargau, Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau, marcel.murri@ag.ch
Nievergelt Bernhard	Arbeitsgemeinschaft für den Wald, Burenweg 52, 8053 Zürich, b.nievergelt@swissonline.ch
Nussbaumer Micha	Waldschule Uri, Dorfstrasse 3, 6454 Flüelen, info@wald-schule.ch

**Fortsetzung Seite 16**



Die Schulsäcke hängen in der Waldschule St. Gallen beim Sammelplatz: «Wo ist bloss mein Schlitten?»

Runder Feldtisch der Arbeitsgemeinschaft für den Wald (AfW) zum Thema Waldschulen

## Virus der Waldschule

Rechnen und schreiben lernen zwischen Buchen und Tannen? Nach Meinung der Waldschulen ist der Lerneffekt dort am grössten. Der Besuch der Waldschule Notkersegg in St. Gallen zeigte allerdings deutlich das Spannungsfeld, in dem sich Wald und Waldschulen bewegen. Letztere müssen sich nicht nur als Privatschulen behaupten. An den Wald werden viele Ansprüche gestellt, und die Bedürfnisse der Waldschulen sind nur ein Teil davon.

Der Verein Waldkinder St. Gallen besteht aus Waldspielgruppen, Waldkindergarten und Waldbasisstufe. Die Waldbasisstufe können Kinder ab vier Jahren besuchen. Sie beinhaltet zwei Jahre Kindergarten und zwei Jahre Primarschule. «Wir möchten den Kindern einen Virus einpflanzen», ist die Botschaft von Regula Borrer, Geschäftsleiterin des Vereins. Die Kinder sollen die Natur verinnerlichen, auch noch als Jugendliche und Erwachsene von dieser ganzheitlichen Erfahrung profitieren und sich zu Menschen und Umwelt rücksichts- und verständnisvoll verhalten können.

Kinder entwickeln in der Waldschule eine emotionale Beziehung zur Natur und ein ausgeprägtes Wahrnehmungssystem. Die Waldschule soll mit handelndem Lernen positive Lernerfahrungen vermitteln und die Grundlage für ein lustvolles formales Lernen in den oberen Schulstufen legen. Regula Borrer: «Waldschulen sind in der Basisstufe der perfekte Ort für eine ganzheitliche Entwicklung eines Kindes. Später jedoch können Kinder formal und abstrakt lernen, und der Übertritt in die Regelschule ist somit sinnvoll und nötig.»

Laut Dorothee Häberling, Leiterin Zürcher Naturschulen, gibt es aber keine wissenschaftliche Studie, welche alle Aspekte der Waldpädagogik berücksichtigt. Teilbereiche wurden jedoch untersucht (s. Literaturhinweis).

Marius Tschirky, Leiter Waldbasisstufe St. Gallen, erläuterte anhand eines konkreten Beispiels das handlungsorientierte Lernen. Die Kinder entdecken im freien Spiel ein kaputtes Vogelhäuschen, möchten den Vögeln helfen und ein neues Häuschen bauen. Dieser Wunsch setzt eine emotionale Beziehung zu Tieren und Pflanzen voraus, welche bereits im Waldkindergarten geweckt wurde. Die Lehrerin gibt gleich Tipps sowie Werkzeug und Material. Sie bereitet für den nächsten Tag ein Lernangebot vor, mit welchem die Kinder ein Vogelhäuschen werken und etwas «Schulisches» üben. Sie zeichnen einen Plan, messen und berechnen

die Grösse des Häuschens (Mathematik/ Geometrie) und merken gar nicht, dass sie «Schule machen». Tschirky glaubt, dass Kinder gerne lernen, wenn sie es aus eigener Motivation heraus tun: «Mein Ziel mit der Waldschule ist klar der Lerneffekt und nicht der eigentliche Aufenthalt in der Natur.»

### Die grosse Freiheit?

Waldschule: Das tönt nach der grossen Freiheit ausserhalb aller gesellschaftlicher Normen. Dem ist aber bei weitem nicht so. Waldschulen sind Privatschulen und unterstehen – sofern sie ganzjährig und nicht nur ergänzend unterrichten – wie die öffentliche Schule der Aufsicht des Staates. Hans Anderegg, Bildungsdepartement des Kantons St. Gallen, erläutert: «Die Bewilligung für eine Privatschule wird erteilt, wenn einerseits Schulleitung, fachliche Führung, Organisation und Schulräumlichkeiten einen der öffentlichen Schule gleichwertigen Unterricht gewährleisten, und andererseits die obligatorischen Fächer der öffentlichen Schule unterrichtet werden.» Ein Übertritt in die öffentliche Schule muss jederzeit möglich sein. Eine Waldschule braucht ein Minimalinventar, das heisst einen geschlossenen Unterrichtsraum, einen Vorbereitungsraum, einen Tisch für Elterngespräche, und auch der sichere Schulweg ist ein Thema.

Wichtig ist zudem, dass Kantonsforstamt und politische Gemeinde dem Gesuch positiv gegenüberstehen. Waldverträglichkeit, baurechtliche Aspekte und Einverständnis des Waldeigentümers müssen gewährleistet sein. Die regionale Schulaufsicht überprüft auch die Waldschulen bezüglich Trägerschaft, Unterricht und Lehrpersonen und erstattet dem Erziehungsrat jährlich Bericht. Bestehen die geeigneten Voraussetzungen nicht mehr, kann dieser Massnahmen anordnen. Ob der Wald der richtige Lernort und dort ein gleichwertiger Unterricht möglich ist, bleibt für Hans Anderegg schwierig zu beurteilen. Er möchte jedoch den Waldschulen keine «Baumstämme in den Weg legen».

### Sicht des Forstdienstes

Hinter jedem Wald stehen ein Waldeigentümer, spezifische Nutzniesser und öffentliche Interessen. Diese Konstellation führt zwangsläufig zu Interessenskonflikten. Das Waldgesetz, aber auch andere Gesetze und Verordnungen, gewährleisten die Wahrung der Interessen und Rechte am Wald. Sie sind auch für die Waldschulen massgebend.

Der fast tägliche Aufenthalt einer Gruppe am praktisch gleichen Ort im Wald geht über den normalen Gemeindegebrauch hinaus und benötigt die Zustimmung von Waldbesitzer, Forstdienst und eventuell des Baudepartements. Christoph Kuhn, Leiter Forstbetrieb Ortsbürgergemeinde St. Gallen, meint dazu: «Entscheidend für die Realisierung einer Waldschule ist die Haltung des Waldeigentümers.» Diese entsteht einerseits aufgrund seines finanziellen und ideellen Interesses an seinem Wald, andererseits aufgrund der Einstellung seines öffentlichen und privaten Umfelds. Der Waldeigentümer bildet sich seine Meinung also über objektive und subjektive Kriterien. Wenn man ihn in das Projekt einbezieht und ihn nicht als Problem behandelt, ist schon viel gewonnen. Christoph Kuhn: «Ich weiss nicht, ob die Ortsgemeinde Tablat, Waldbesitzerin von hier, den Eindruck hat, dass sie ein wichtiger Erfolgsfaktor ist, oder ob sie gar in die Trägerschaft eingebunden ist.» Solche Faktoren wären, zumindest für viele öffentliche Waldbesitzer, wichtiger als die Höhe einer Entschädigung. Die behördlichen Kriterien stützen sich im Bewilli-



Fotos: A. Tuma

Das Mittagessen wird im Wald auf dem offenen Feuer zubereitet.

gungsverfahren auf die Gesetze. Sicher besteht aber Ermessensspielraum.

Das Kantonsforstamt St. Gallen hat einen «Mustervertrag für Waldspielplätze» ausgearbeitet. Darin kann neben

### Fortsetzung von Seite 16

Petrini Nicola	Fondazione SILVIVA, Casella postale 40, 6949 Comano, info-sud.delle.alpi@silviva.ch
Reifler Hanspeter	Abteilung Wald des Kantons Zürich, Weinbergstr. 15, 8090 Zürich, hanspeter.reifler@bd.zh.ch
Rüegger Miriam	Försterin, Burgstrasse 17, 8193 Eglisau, miru@gmx.ch
Tanner Peter	Forstamt Kanton Thurgau, Spannerstrasse 29, 8510 Frauenfeld, p.tanner@tg.ch
Tschirky Marius	Lehrer Waldkinder St. Gallen, Postfach 653, 9004 St. Gallen, marius.tschirky@waldkinder-sg.ch
Tuma Annemarie	Public Relations Waldwirtschaft Schweiz, Rosenweg 14, 4501 Solothurn, tuma@wvs.ch
Widmer Barbara	Naturpädagogin / Lehrerin, Chemin Gregor Sickinger 11, 1722 Bourguillon, schaller-widmer@bluewin.ch
Wolf Brigitte	Sekretariat Arbeitsgemeinschaft für den Wald, Ebnetstr. 21, 3982 Bitsch, b.wolf@bluewin.ch
Zehnder Doris	doris.zehnder@wsl.ch
Zimmermann Erica	Bundesamt für Umwelt, Postfach, 3003 Bern, erica.zimmermann@bafu.admin.ch

## 6 Websites zum Thema

- Schule St. Gallen: [www.schule.sg.ch](http://www.schule.sg.ch)
- Waldkinder St. Gallen: [www.waldkinder-sg.ch](http://www.waldkinder-sg.ch)
- Naturschulen der Stadt Zürich: [www.naturschulen.ch](http://www.naturschulen.ch)
- Bundesarbeitskreis Forstliche Umweltbildung in Deutschland: [www.waldpaedagogik.org](http://www.waldpaedagogik.org)
- Stiftung SILVIVA für Umweltbildung und Wald: [www.silviva.ch](http://www.silviva.ch)  
(unter «Links» findet sich eine umfassende Liste mit Anbietern naturbezogener Umweltbildung)



der eigentlichen Waldbenützung aber nur die Erstellung ganz einfacher Anlagen mit naturbelassenem Material aus dem Wald geregelt werden. Also im Prinzip das, was mit einer forstrechtlichen Bewilligung abgedeckt wird. Für weitergehende Bauten braucht es ein ordentliches Bewilligungsverfahren.

Persönlich ist Christoph Kuhn der Meinung, dass sich die Waldschule St. Gallen durchaus weiterentwickeln kann. Sie ist in St. Gallen gut etabliert. Wichtig wäre, dass sie nicht nur zu ihren potenziellen Kunden, sondern auch zu den Waldbesitzern und anderen Nutzniessern Beziehungen aufbaut und mit diesen partnerschaftlich zusammenarbeitet. «Da meine ich, läge noch Einiges drin.»

«Unser Grundauftrag ist den Wald zu schützen», so Marcel Murri, Sektionsleiter Abteilung Wald Kanton Aargau. Dazu diene das strenge Waldgesetz, welches die Schutz-, Wohlfahrts- und Nutzfunktion, aber – im Gegensatz zu anderen Ländern – keine Bildungsfunktion kennt. Waldschulen sind nur ein Element aller Ansprüche, die an den Wald gestellt werden. Murri stellt die Frage: «Welcher Anspruch ist nun bei einer Bewilligung als «der Richtige» zu beurteilen? Ist es zum Beispiel gerechter im Wald eine Waldschule zu bewilligen oder eine Anlage für die grosse Jugendabteilung eines Bikervereins?» Mit Blick auf den Wald, als das letzte grossflächige Rückzugsgebiet für Pflanzen und Tiere in der Schweiz, seien alle Bewilligungen mit grosser Vorsicht zu erteilen.

## Sicht der öffentlichen Schule

Für Nadia Mavroudis, Präsidentin der Pädagogischen Kommission Unterstufe des Kantons St. Gallen, ist unbestritten, dass der Wald einen Platz in der kindlichen Lernwelt haben soll. Die Waldschulkind erweisen sich später in der Regelschule als sehr kreativ und haben keine Probleme mit dem Schulstoff. Sie fragt sich aber, ob der ständige Aufenthalt im Wald die Vielfalt der Lernfelder einschränken und der Wald zu einem Schonraum für die Kinder werden könnte. Es ist wichtig, einem Kind immer neue Aspekte seines Lebens zu eröffnen. Kritik übte Mavroudis auch an der ungenügenden sozioökonomischen Durchmischung der Waldschule, indem die Kinder meistens aus bildungsnahem, gut gestelltem Elternhaus stammen und in der Regelschule im Umgang mit Kindern aus anderen sozialen Schichten oft Mühe bekunden. Zu überlegen sei, ob einem Kind der



Ein umgebauter beheizbarer Barackenwagen dient als Schulzimmer. Die Teilnehmenden des Runden Feldtisches genossen Ende Oktober die Aussicht auf eine tiefverschnittene Landschaft.

Lebensraum Wald und die Beziehung zur Natur nicht auch durch Walddtage oder Projektwochen erschlossen werden kann. Grundsätzlich befürwortet Mavroudis aber eine vielfältige Bildungslandschaft.

## Zukunft

Die weitere Entwicklung von Waldschulen wird letztlich durch den gesellschaftlichen Druck entschieden. In unserer Gesellschaft, in welcher immer mehr Kinder mit dem so genannten Bambi-Syndrom, also einer Naturentfremdung, aufwachsen, wird das Bedürfnis nach Waldschulen vermutlich steigen und ihr Virus somit gute Chancen haben. Waldbesitzer sowie Forstdienste werden sich wohl vermehrt mit dieser Entwicklung auseinandersetzen müssen.

*Annemarie Tuma*

Kamber Evelyn: Wirkungen der Bildungsarbeit im Stadtzürcher Wald auf den Alltag in Familie und Schule. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, 150 (1999) 10: 370–377.

Sarah Kiener: Kindergärten in der Natur – Kindergärten in die Natur? Fördert das Spielen in der Natur die Entwicklung der Motorik und Kreativität von Kindergartenkindern? [www.waldkindergarten.ch](http://www.waldkindergarten.ch).

Eberhard Bolay, Berthold Reichle: Handbuch Waldpädagogik. Schneider Verlag 2007 ISBN-Nummer 978-3-8340-0311-9.

## Bericht

Ausführlicher Bericht zu diesem «Runden Feldtisch» der Arbeitsgemeinschaft für den Wald (AfW) ab Mitte Dezember unter [www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch).

## Internet

[www.waldkinder-sg.ch](http://www.waldkinder-sg.ch).

## Weitere Waldschulen

### Die Zürcher Naturschulen

Die Zürcher Naturschulen haben ein anderes Modell als die Waldschule St. Gallen. 1986 durch Andreas Speich gegründet, sind sie heute ein Fachbereich von Grün Stadt Zürich und ihre «Kunden» sind Schulklassen aus der Stadt Zürich. Laut Dorothee Häberling, Leiterin Naturschulen Zürich, besucht über die Hälfte der Unterstufenklassen einmal jährlich einen Naturschultag. «Die grosse Nachfrage zwingt uns zur Beschränkung auf einen Besuch pro Jahr und Lernort», erklärt sie. Die Wirkung eines Tages auf ein Lebensjahr eines Kindes lasse sich nicht nachweisen, der Wald sei jedoch für Kinder der Unterstufe der beste Lernort. Eines der Bildungsziele ist, den Bezug zur naturnahen Produktion zu stärken. Die Häuser der Zürcher Naturschulen befinden sich ausserhalb des Waldes.

[www.stadt-zuerich.ch](http://www.stadt-zuerich.ch)

### Waldschule Baden

Neben den Waldkindern St. Gallen gibt es seit August dieses Jahres in Baden eine zweite Waldschule in der Schweiz, welche Kindergarten und Unterstufe im Wald anbietet.

[www.naturspielwald.ch](http://www.naturspielwald.ch)

### Naturschule St. Gallen

Die Naturschule versteht sich als Ergänzung zum Schulunterricht.

[www.naturschule.ch](http://www.naturschule.ch)